

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagabeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 55/57, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postanweisung Nr. 4069 A, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg. auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Donnerstag, den 7. September 1905.

12. Jahrg.

## Freitag: Protestversammlung gegen den Fleischwucher.

### Das englisch-japanische Bündnis.

Ueber den Inhalt des neuen Vertrages zwischen England und Japan liegen jetzt einige Nachrichten vor, die jedoch nur die wesentlichsten Punkte des Vertrages erkennen lassen. Es heißt, daß es sich bei der Vereinbarung des Vertrages auch um eine wesentliche Erweiterung desselben handelt.

Der ursprüngliche Vertrag bezog sich auf Ostasien. Der neue Vertrag ist auch auf Mittelasien ausgedehnt worden. Der Vertrag auf Ausdehnung des Vertrages kam von der japanischen Regierung, die wohl einseht, daß der ursprüngliche Vertrag einseitig zu ihrem Nutzen gewirkt hat. Denn nur dieser Vertrag hat es ihr ermöglicht, ruhig in den Streit gegen Rußland zu gehen und in den ungestörten Besitz der gewonnenen Provinz zu gelangen. Dagegen hat derselbe Vertrag den Haß der russischen Politik gegen England noch erhöht. Eine weitere Folge dieses Krieges kann darin bestehen, daß Rußland in seinem Streben nach einem freien Zugang zum Indischen Meer sich dem Besitz der Meerbusen widmen wird. Im Mai 1903 hat aber die englische Regierung durch Lord Lansdowne erklärt, daß sie dort eine Stärkung des Status quo nicht dulden würde. Dann forderte England, daß die russische Regierung gegen Afghanistan vorgehen würde, um sich an England wegen dessen Verbindung mit Japan zu rächen. Denn es ist sicher, daß Japan nicht in den Krieg gegangen wäre, wenn es nicht auf englischen Befehl beim Friedensabschluß hätte rechnen können. Da Japan die Dankbarkeit gegen England sehr groß und man will diesem Gefühle durch Taten Ausdruck geben. Die japanische Regierung hat sich deshalb bereit erklärt, England militärischen Beistand zu leisten, wenn es in Mittelasien angegriffen werden sollte. Der Vertrag wurde auch demgemäß erweitert. Beide Mächte verpflichten sich, den Status quo in Asien zu wahren. Wird eine der Vertragsmächte angegriffen, so haben sie sich gegenseitig Hilfe zu leisten. England mit seiner Flotte, Japan mit einem Teile seiner Armee. Ein Angriff Rußlands auf Indien würde demnach Japan verpflichten, einen Teil seiner Armee an der Seite Russlands kämpfen zu lassen. Für Japan ist das Bündnis sehr wertvoll; es wird ihm ermöglichen, sich von der finanziellen Erschöpfung zu erholen und Korea und Mandchurie wirtschaftlich zu erschließen. Für die politische Zukunft Asiens kann es eine Bedeutung haben, deren Tragweite sich noch gar nicht voraussehen läßt. Unbewußt und widerwillig arbeitet England an der Wiedergeburt Asiens, an der Erweckung seines Selbstbewußtseins.

Das neue Bündnis kann aber auch dazu führen, daß Rußland sich wieder der alten orientalischen Frage zuwendet, um die Dardanellen in seine Gewalt zu erhalten. Ein solcher Gedanke dürfte in England und Frankreich kaum auf Widerstand stoßen. Freilich wäre eine solche russische Politik ein harter Schlag gegen Deutschland, das sich in Konstantinopel eine vorherrschende Stellung erungen hat.

Was gewinnt England durch das englisch-japanische Bündnis, und was gibt England darav? fragt der „Standard“ in einem Artikel. Wir verlangen nicht, daß Japan unsere Schlachten in Indien austrampfe. Unter solchen Bedingungen könnten nie unsere Stellung als eine herrschende Macht nicht behaupten. Es ist kein Gedanke daran, daß auf der einen Seite Japan in seiner Entwicklung nachläßt, aber daß auf der anderen Seite England die Verpflichtung zu militärischer Bereitschaft umgibt. Die öffentliche Meinung beider Länder würde derartig nicht zustimmen, und was tatsächlich erreicht wurde, ist eine sehr natürliche und absolut billige Arbeitsverteilung. Für uns ist es leichter und bequemer, eine große Flotte zu mobilisieren, ebenso wie das bei Japan mit der Armee der Fall ist. Demgemäß würde unser Verbündeter von uns eine Stärkung zur See zu erwarten haben, ebenso wie wir das Recht haben sollten, auf die Hilfe der Truppen des Mikado zu rechnen, um dem ersten Stoß eines Feindes in Asien zu begegnen. Es ist jedoch aufrecht zu hoffen, daß das Bündnis niemals eine praktische Probe auszuhalten haben wird. Die Verteidigungskräfte, die dem Kaiser von Indien und dem Mikado zur Verfügung stehen, sind zu Lande und zur See so überwältigend, daß durch das Bündnis die Gefahr einer Herausforderung der beiden Herrscher in ernstlicher Weise vermindert wird. Wir möchten fast sagen, daß für die nächsten zwanzig bis dreißig Jahre keine derartige Gefahr besteht. Angenommen indes, die Herausforderung sei erfolgt. Es ist nicht angenehm, selbst nur theoretisch davon zu sprechen, aber es würde Affektiertheit sein, zu behaupten, eine andere Macht als Rußland könne als Feind in Betracht kommen. Wären Dienst würde das Bündnis uns dann leisten?

Erstens könnte der Mikado binnen drei Wochen so viel japanische Truppen, wie wir brauchen, zum aktiven Dienst oder als Reserve, nach Indien schicken, bis wir selbst unsere Vorkehrungen mit Mühe und in Ordnung getroffen haben. Doch wäre das nicht die einzige Hilfe, die unser Verbündeter uns leisten könnte. Er könnte eine schnelle Division in Ostasien unternehmen. Die Japaner könnten den nördlichen Teil Sachalins übernehmen, Wladivostok angreifen und in Sibirien einfallen. Diese Maßnahmen würden einen erheblichen Teil der Streitkräfte Rußlands ablenken, besonders da die Japaner infolge der durch unsere Marine gesicherten Seesicherheit so viel Truppen in russisches Gebiet verladen werden könnten, wie sie für nötig halten. Damit wäre die Möglichkeit japanischer Hilfleistungen für uns noch nicht erschöpft. Der schwache Punkt in der Verteidigung Indiens ist die Abhängigkeit, in der wir uns bezüglich schneller Truppenbeförderung vom Suezkanal befinden. Durch einen oder einen Vertrag könnte der Suezkanal im kritischen Augenblick gesperrt werden, so daß wir den Weg um Kap der guten Hoffnung benutzen müßten. Die Nachteile dieser Verzögerung würden aufgehoben werden, wenn wir im Bedarfsfall auf die ungehinderte Beförderung japanischer Truppen direkt zur indischen Grenze mit der Schnelligkeit wie von England aus rechnen könnten. Einen solchen Dienst würden wir unter gewöhnlichen Umständen von unseren Verbündeten nicht verlangen, aber die Tatsache, daß wir ihn verlangen könnten, und daß er gern geleistet werden würde, dürfte von den Feinden Englands kaum übersehen werden. Die in den vereinigten Streitkräften beider Reiche zusammengeschlossene Macht muß anderen Mächten so heutzutage in die Augen fallen, daß wir nicht zögern, das englisch-japanische Bündnis als eine dauernde Burgschaft für Indien und den Frieden in Ostasien zu erklären.

### Der russisch-japanische Friedensvertrag

ist gestern nachm. 3 Uhr unterzeichnet worden. Was dem Inhalt desselben wird folgendes bekannt:

Er besteht aus drei Teilen, die die Bestimmungen der Friedensunterhandlung aufgeführt und festgesetzt, daß eine Einigung zwischen ihnen erzielt worden ist.

Artikel 1 stellt die Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Herrschern, Staaten und Untertanen beider Länder fest.

Artikel 2. Rußland erklärt an, daß vom politischen, militärischen und verwaltungsmäßigen Standpunkt aus die Interessen Japans in Korea vorherrschend sind und wird sich nicht Maßnahmen der Vertreibung, des Schutzes und der Ausfüllung widersetzen, die Japan in Korea in Uebereinstimmung mit der koreanischen Regierung anzuordnen für nötig erachtet. Die russischen Unternehmungen in Korea genügen die gleichen Rechte wie die Unternehmungen von Staatsangehörigen anderer Länder.

Artikel 3 setzt die gleichzeitige Räumung der Mandchurie näher auseinander. Die dort durch Besitzrechte erworbenen Rechte bleiben unberührt.

Artikel 4. Die russischen Pachtrechte auf Port Arthur, Dairen und die angrenzenden Gebiete und Gewässer gehen gänzlich auf Japan über. Grunderwerbungen und Anrechte russischer Staatsangehöriger werden davon nicht betroffen.

Artikel 5. Rußland und Japan verpflichten sich gegenseitig, allen Nationen im gleichem Maße bestehende Maßnahmen, die China zur Hebung des Handels und der Industrie in der Mandchurie treffen könnte, keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Artikel 6. Die mandchurische Eisenbahn wird bei Kuang Tscheng Tse zwischen Rußland und Japan geteilt. Japan erachtet die Güter, für die seine Teilrechte den Verkehr veranlassen. Beiden Parteien wird gänzliche Handlungsfreiheit auf dem exproprietierten Gebiete eingeräumt.

Artikel 7. Rußland und Japan verpflichten sich, ihre Bahnstrecken bei Kuang Tscheng Tse zu verbinden.

Artikel 8. Die Zollstellen müssen derartig verwaltet werden, daß für den Handelsverkehr zwischen ihnen keine Schwierigkeiten entstehen.

Artikel 9. Rußland tritt an Japan den südlichen Teil von Sachalin bis zum 50 Breitengrade mit den Inseln, die dazu gehören, ab; die Freiheit der Schifffahrt in der Ussurijsk- und der Tatarskstraße wird gewährleistet.

Artikel 10 präzisiert das Verhältnis der russischen Untertanen in dem südlichen Teil von Sachalin; die freien russischen Ansiedler behalten alle ihre Rechte, ohne ihre Nationalität zu ändern, aber Japan kann die Verschickten ausweisen.

Artikel 11. Rußland verpflichtet sich, einen Vergleich anzuschließen über die Fischereirechte in der Japaner im Japanischen, Chokkaido und Behring-See.

Artikel 12. Rußland und Japan verpflichten sich, den Handelsvertrag, wie er vor dem Kriege bestanden hat, zu erneuern mit einigen Abänderungen, darunter besonders die Bestimmung, daß Rußland und Japan sich gegenseitig die Rechte der meistbegünstigten Nation zugestehen.

Artikel 13 verpflichtet sich Rußland und Japan zur gegenseitigen Rückgabe der Kriegsgefangenen und zur gegenseitigen Bezahlung der ihnen für den Unterhalt der Gefangenen entstandenen wirklichen Kosten, die durch Belege nachgewiesen werden müssen.

Nach Artikel 14 ist der Text des Friedensvertrages für die Russen in französischer, für die Japaner in englischer Sprache abzufassen; in Streitfällen soll der französische Wortlaut als maßgebend gelten.

Artikel 15 bestimmt, daß die Herrscher der beiden Staaten die Ratifikation des Vertrages innerhalb 50 Tagen anzeigen sollen. Nach der Unterzeichnung soll durch die Vermittlung der Vollmachten Frankreichs und der Vereinigten Staaten der japanischen und der russischen Regierung telegraphisch mitgeteilt werden, daß die Ratifikation bewilligt ist.

In dem ersten Zusatzartikel wird bestimmt, daß die Räumung der Mandchurie durch die beiden Armeen innerhalb 18 Monaten vollendet sein muß, und zwar sollen die Truppen der ersten Linie den Anfang machen. Nach Ablauf der Räumungsfrist dürfen beide Parteien nur 15 Soldaten auf den Kontrakt zur Überwachung der Eisenbahn zurücklassen.

Nach dem zweiten Zusatzartikel soll die Absteckung der Grenze zwischen dem Japan bzw. Rußland gehörigen Teilen der Insel Sachalin durch eine besondere Kommission an Ort und Stelle erfolgen.

### Die Reichstags-Debatte über den Reichstag.

Der Reichstag — ein notwendiges Übel. Weltanlich wegen der Konstanten eines unüberwindlichen Haß gegenüber dem Reichstag, den bei jeder Gelegenheit zur Schau tragen. Der Reichstag in dieser Beziehung schlägt selbstverständlich das führende konservative Organ, die „Kreuz-Zeitung“:

„Der Reichstag ist schon lange nicht mehr das, was bei der Gründung des Reiches von ihm erwartet wurde. Er ist nicht mehr die Stelle, in welcher der nationale Gedanke in erster Linie in die Erscheinung tritt und die wieder errangene Einheit Deutschlands ihren herrlichen Ausdruck findet, die deshalb auch durch den Inhalt und die Form ihrer Tätigkeit sich allgemeines Ansehen zu verschaffen pflegt, sondern in weiteren Kreisen greift mehr und mehr die Empfindung um sich, daß er lediglich ein notwendiges Übel, das man ihn hinnehmen muß, weil ohne seine Mitwirkung die Reichsmaschine still stehen würde. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß man in diesen Kreisen sich nicht gerade nach seinem Zusammenbrüche sehnt.“

Der Haß der Konservativen richtet sich gegen den Reichstag als Verkörperung des allgemeinen, gelassen, geheimen und direkten Wahlrechts. Würde an Stelle des letzteren etwa das Dreiklassenwahlrecht nach preussischem Muster treten, dann würde sich der Haß in schmerzlicher Liebe verwandeln.

Ein ganz kleines Mäuschen soll der kreisende Berg der Witwen- und Waisenversorgung gedeihen. Um die christlichen Arbeiter über den Köpfen zu haben, hat bekanntlich das Zentrum die Reichstagsmehrheit beschließen lassen, einen Bruchteil der Mehreinnahmen aus den Böden zur Errichtung einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden. Schon nach dem Plane wurde dem Arbeiter zehn mal so viel genommen, wie man ihm zu geben versprochen. Man aber der Plan in die Tat umgesetzt werden soll, wird die Sache geradezu zur lächerlichen Farce. Man will nämlich die Unterstützung auf diejenigen Witwen und Waisen beschränken, deren Männer zur Bezahlung von Sozialversicherungsbeiträgen verpflichtet gewesen wären. Die Rückzahlung der Sozialversicherungsbeiträge an weibliche Personen, welche die Ehe eingegangen, wird abgelehnt. Die Witwen- und Waisenrente soll je nach der Zahl der hinterlassenen Kinder die Hälfte bis zwei Drittel derjenigen Rente betragen, welche der Verstorbene erhalten hätte, wenn er zur Zeit des Todes in den Genuß der Sozialversicherungsbeiträge getreten wäre — Wirklich eine „großartige Sozialreform“! Weshalb erhält die Familie etwa 25 Pfg. pro Tag. Diese Wohlthat wird aber nur ganz wenigen, den Ankerlosen, festhalten sein. Es läßt die preussische deutsche Sozialreform!

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hält dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Das ist an sich so unbedeutend, daß wir überhaupt keine Notiz davon genommen hätten, wenn nicht das preussische Handelsministerium auf dieser Generalversammlung offiziell vertreten wäre. Mit Recht bemerkt hierzu die „F. D. B.“: Da die Deutsche Mittelstandsvereinigung eine ausgesprochen politische Organisation ist, wie sie sich denn auch mit dem Bund der Landwirte eng liiert hat, so ist das Erscheinen eines Abgesandten aus dem Ministerium ein sehr eigenartiger Vorgang, über den sich Herr Müller noch auszusprechen haben wird. Oder sollte der Herr Handelsminister so weisfremd sein, daß er von dem Eingreifen der Deutschen Mittelstandsvereinigung zur Unterstreichung des bündlerischen Kandidaten in Hameln-Springe und von der darauf folgenden an Entwürfen reichen Polemik mit dem jetzigen Vorstehen des antismilitarischen Deutschen Handwerkerbundes Vorzug nicht gehört hat?

**Wegen der Reichstagswahlen** in Erfen werden in dem vorstigen Wahlkreis aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl keine Reservisten und Landwehrlaute jetzt zu militärischen Übungen herangezogen. — Ob diese Maßnahme wohl allenhalben eingeführt wird?

**Das sächsische Landtagswahlrecht** erzählt eine drastische Illustration durch folgende Zahlen: In Tharand gehören der 1. Wählerklasse 16 Wähler an, der 2. Klasse 133 und der 3. Klasse 400. Es haben also hier 16 reiche Leute ebensoviele Recht, wie 400 Staatsbürger aus dem werktätigen Volk. Ebenfalls liegen die Dinge in Wilsdruff. Dort gehören der 1. Klasse 29, der 2. Klasse 104, der 3. Klasse 583 Wähler an. Die für die Stadt Wurzener festgestellten Abteilungslisten weisen auf: in der 1. Klasse 60 Wähler, in der 2. Klasse 551 Wähler und in der 3. Klasse 1875 Wähler! Also auf einen Wähler der 1. Klasse entfallen 31 Wähler der 3. Klasse! Das Traurige und Empörende aber ist, daß diese „erschlossenen“ Wähler nur deshalb 25—20mal mehr Recht erhalten, wie die Wähler der 3. Klasse, weil sie einen großen Geldsack haben. Der verkümmerte Mann aus dem Volke kann noch so brav und intelligent sein, er kommt in die dritte Klasse. Der Reiche kann bescheiden sein, er kann sein Geld auf sehr zweifelhaftem Wege erworben haben, er ist aber auf alle Fälle berufen, als erste Klasse Wähler seine „gewichtige“ Stimme, natürlich für einen volksfeindlichen Kandidat, abzugeben.

**Eine allgemeine Wurfzählung.** Während die Fleißigkeit im Lande entgegen den Prophezeiungen des Herrn v. Bobbelski wächst, wird vor den Behörden unermüdlich in „Erhebungen“ gearbeitet. Es werden dadurch unzählige Schreiberstellen nötig; es wächst die nationale Aktienproduktion, wodurch vielleicht der Papierindustrie ein erneuter Aufschwung gegeben wird. Aber dem Fleißmangel wird durch diese papierne Betriebsamkeit natürlich nicht abgeholfen. Von einer wunderbaren Statistik wird auch Thurn berichtet: „Auf Anordnung der königlichen Regierung müssen jetzt die Guts- und Gemeindevorsteher schmerzlich Nachweisungen über die gegenwärtig in den ländlichen Haushaltungen vorhandenen Bestände an geräuchertem Schweinespeck, Schinken, Wurst und anderem Rauchfleisch durch die Landratsämter einreichen.“ — Diese allgemeine Wurfzählung bringt wenigstens etwas Abwechslung in die ländlichen Haushaltungen sowie in die trockenen Bureauarbeiten der landrätlichen Hilfsarbeiter, denen bei ihrer schlechten Bezahlung hoffentlich nicht das Wasser zu sehr im Munde zusammenläuft, wenn sie appetitregende Schinken- und Wurstatistik aufzuarbeiten haben.

**Fürst Bülow-Weitzen.** Wie erinnere ich, hat der Landesökonomierat Simbal in Frömsdorf eine neue Weizenart geüchtet, der er verschiedene vortreffliche Eigenschaften nachrühmt und die er „Fürst Bülow-Weizen“ genannt hat. Die „Schleif. Bz.“ hatte im Anschluß an die Meldung hiervon einen Artikel gebracht, den man fast allgemein als eine Verhöhnung des Reichskanzlers angesehen hat. Fürst Bülow aber ist höchlich erfreut darüber, daß sein Name nicht nur in den Delikatesswarenhandlungen in Verbindung mit marinierten Heringen, sondern auch auf den Äckern der Agrarier fortleben wird, und hat deshalb unter dem 28. August an Herrn Simbal aus Norderny folgendes Schreiben gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlich für die freundlichen Zeilen vom 22. v. Mts. Gern habe ich meine Zustimmung dazu gegeben, daß Sie dem in erster Arbeit von Ihnen neu gezüchteten Weizen meinen Namen geben. Die Anerkennung, welche meine Bemühungen für die Landwirtschaft dadurch gefunden haben, daß mein Name mit einer Ihrer ehrenvoll bekannten Züchtungen verknüpft worden ist, hat mir eine besondere Freude bereitet. In vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeboren aufrichtig ergebener Bülow.“ — Hoffentlich findet sich nun recht bald ein patriotischer Kopf, der den „Bülow-Miß“ erfährt!

**Es lebe die Waffenbrüderschaft!** Einer Petersburger Meldung zufolge ließ Wilhelm II. dem vorstigen Abgaregiment, dessen Chef er ist, anlässlich des Regimentsfestes auf ein Begrüßungstelegramm die folgende Drahtantwort antworten:

„Ich danke aufrichtig für den Gruß der mir vom Regimentskommandeur General v. Bräcker übermittelt wurde, und erwidere denselben von ganzem Herzen. Meine warmsten Glückwünsche geleiten das Regiment in diesen schweren Tagen. Mögen in demselben nach wie vor seine Traditionen und der Geist fortleben, welche einst unsere alte Waffenbrüderschaft schufen, deren höchster Ausdruck in grenzenloser Ergebenheit für den Baren auf Tod und Leben besteht. Ein „Surza“ dem ruhmvollen Regiment. Wilhelm I. R.“

**Kommentar überflüssig!** Eine agrarische Schweineakademie ist das neueste Mittel zur Befreiung der Schweine. Es wird darüber aus Spandau berichtet: Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist im Begriff, Beschränkungen zur Ausbildung von Schweinefütterern und Schweineärzten in der Versuchsstation für Schweinezucht in Rastadt einzurichten. Die Lehrkurse sind dazu bestimmt, jungen Leuten, welche sich der Schweinezucht und Schweinefleischwirtschaft widmen wollen, den notwendigen praktisch-wissenschaftlichen Unterricht zuteil werden zu lassen, sowie anderen

Jaterranten einen Überblick über die Grundlagen der Schweinefütterung zu geben. Die Landwirtschaftskammer hat einen Entwurf zu diesen Beschränkungen ausgearbeitet, der jetzt den gutachtlichen Beurteilungen der landwirtschaftlichen Vereine unterliegt. Nach dem Entwurf dauert der Unterricht drei Monate. Die Teilnehmer müssen gute Schulzeugnisse besitzen und vorher mindestens ein Jahr in einem landwirtschaftlichen Betrieb mit Schweinefütterung praktisch tätig gewesen sein. Der Unterricht kostet 40 Mark. Am Schluß eines jeden Jahrgangs findet eine Prüfung statt. Schüler, die den Lehrgang mit Erfolg besucht und darauf zwei Jahre zur Unterstützung ihres Arbeitgebers in einem Betriebe mit Schweinefütterung tätig gewesen sind, können nach nochmaliger kurzer Prüfung in der Versuchsstation Rastadt von der Landwirtschaftskammer den Titel „geprüfter Schweinefütterer“ erhalten. — Der schwere Not der Zeit fehlt also der heitere Humor nicht. Freilich, das Gut Rastadt gehört Herrn v. Bobbelski, dem preussischen Landwirtschaftsminister, der immer bei guter Laune ist. Der Gedanke, den die Landwirtschaftskammer da erlassen hat, ist an sich ja nicht übel. Jeder Versuch, die deutsche Landwirtschaft zu einer rationelleren, intensiveren, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden auszugestalten, verdient Anerkennung. Mit heranzogenen Bestrebungen hätte man längst vorgehen sollen, statt sich einer agrarischen Schmarotzerpolitik zu ergeben. Aber gegenüber der jetzt herrschenden Fließkugel ist die geplante Schweineakademie doch kein Mittel zur Abhilfe.

**Der Reichstagsabg. Rulersti,** der bekanntlich wegen „Aufregung zur Gewalttätigkeit“ haderlich verfolgt wird, hat dem Graudanger Landgericht seinen Aufenthalt angegeben und mitgeteilt, er werde im Hause des Splumbe in Graubenz einziehen. Durch ägyptische Mittel bewußt er, daß er infolge Erkrankung längerer Ruhe bedarf.

**Ganz wie in Rußland.** Montag abend wurde eine nach dem polnischen Aufstande einberufene polnische Wählerversammlung wegen Überfüllung des Saales zweimal aufgelöst; bei der zweiten Auflösung half das Militär, welches die Menge auf der Straße mit aufgefessenen Bajonetten auseinander trieb. — Welcher Ustroschler besteht da noch zwischen Deutschland und Rußland?

**Der Widerstand des indirekten Wahlsystems** wird den Bayern, die den letzten allgemeinen Wahlkampf für die Herbstwahlen der direkten Wahl führten, im Wahlkreis Neustadt-Dürkheim noch einmal heftig vor Augen geführt. Dort wurde am 4. September der je doch zehnte Wahlgang vollzogen, ohne zu einem Resultat zu kommen. Erster Neustadt und Bischoff-Dürkheim (Bis.) erzielte 64, Erlenheim-Niederlindern (Bente.) und Freyherr v. Haller (SD) je 56, Abresch-Neustadt und Behmann-Freienheim (Bund der Landwirte) je 13 Stimmen. Der Wahlkommissar hat nunmehr die Wahl auf Anfang November vertagt.

**Das Vaterland ist gerettet!** Zwei Unarabien sind, wie das Polizeiviertel zu Berlin bekannt macht, durch Verhütung der Regierungspräsidenten zu Münster und Düsseldorf aus dem dreihäufigen Staatsrathe ausgewiesen worden. Es sind dies die Bergleute Stiel und Kellner aus Böhmen. — Die „Patrioten“ können jetzt erleichtert aufsaugen, daß die drohende Gefahr glücklichweise rechtzeitig bemerkt wurde.

**Kleine politische Nachrichten.** Der leitende Ausschuh der vereinigten Linken Ungarns beschloß bei der Koalition zu beantragen, daß die derzeitige Regierung in den Anklagezustand versetzt werde. Er ernannte demgemäß ein Subkomitee von 7 Mitgliedern zur Abfassung des Anklageantrages.

#### Rußland.

**Der „Bund“**, die sozialdemokratische Organisation der jüdischen Arbeiter, veröffentlicht Berichte aus einigen Städten, in denen er Zweigvereine hat. Die Berichte geben zusammen ein so gutes Bild der russischen Verhältnisse unter dem Regime des „Verfassungsverfalls“, daß wir sie hier mitteilen wollen:

**Bialystok . . .** 50 Tote, über 150 Verwundete. Viele Greise, Frauen und Kinder getötet. Ein jüdischer Soldat, vor zwei Wochen aus der Randschuel krankheitshalber zurückgekehrt, fand seinen Tod auf den Straßen von Bialystok, als er zu seinem tödlich verwundeten Vater eilte. Alles war vorbereitet. Noch am Mittwoch, den 9. August, äußerte sich ein Offizier, daß man am Sonnabend mit den Juden abrechnen werde. Und Sonnabend morgens sagte ein Soldat: Heute werde ich 20 von Euch niederschlagen. An der Beerdigung nahmen 15 000 Menschen teil; auch viele aus dem Bürgertum waren erschienen. Alle Läden waren geschlossen; als Zeichen der Trauer ist der allgemeine Streik proklamiert worden; auf dem Friedhofe wurden flammende Reden gehalten.

**Minsk.** Bei einem Zusammenstoß zwischen den Kosaken mit friedlich spazierenden Arbeitern wurden bis 20 getötet, viele verwundet; eine vieltausendköpfige Menge begleitete die Opfer zu ihrer letzten Ruhestätte. Voraus wurde das Heub eines Gefallenen, mit seinem Blute getränkt, getragen. . . .

**Vodja.** Eine Versammlung wurde im Walde umzingelt und in dieselbe geschossen. Zwei Tote, 20 Verwundete, einige hundert Verhaftete.

**Warschau.** Bis 350 Verhaftungen sind in der letzten Woche vorgekommen.

**Wilna.** Am Tage der Kriegsverhandlung über den Arbeiter Person, am 17. August, hat einen Polizeileutnant in Dvinsk leicht verwundet zu haben beschuldigt wird, wurde der Generalstreik proklamiert. An diesem Tage wurden circa 100 friedlich spazierende Arbeiter verhaftet; ein Teil von ihnen wurde nach ihrem Geburtsorte verbannt, wo sie dem Hunger überliefert sind, die anderen wurden ins Gefängnis geworfen. Dann wurde eine große musikalische Abendgesellschaft, an der circa 300 Personen aus der Intelligenz teilgenommen hatten, auseinandergejagt; dabei wurden viele von den Kosaken verwundet. Sehr oft trifft man jetzt auf der Straße Leute mit verbundenen Köpfen. Auf der Arbeiterbörse wüten bestialische Kosakenbanden.

**Bobruisk.** Die hiesigen Ereignisse sind sehr charakteristisch für die Handlungen der Nachahrer. Auf dem Markte ereignete sich eine Schlägerei zwischen jüdischen und christlichen Dieben, wobei die letzteren verwundet wurden. Da man anfangs nicht wußte, um was es sich handelte,

es stäub in der Stadt eine Panik. Die Selbstschutzbewegung, die auf dem Markte erschien, machte der Schlägerei ein rasches Ende. Alles war wieder ruhig. Mit einem Male kommt eine Abteilung von Kosaken an, alle betrunken, und fängt an, mit den Nagallen und den Säbeln alles niederzuhauen. Das Bild war so empörend, daß einige Offiziere, die gerade vorbeiging, sich an den Polizeimeister und Kosakenoffizier wandten und sie auf die unglücklichen Handlungen der Kosaken aufmerksam machten. „Das geht Sie gar nichts an“ — war die Antwort des Polizeimeisters. Von den dabei Verwundeten ist ein Arbeiter Gankin in derselben Nacht gestorben. Am Tage seiner Beerdigung war die Stadt wie ausgehoben; alle Läden, Fabriken, Werkstätten waren geschlossen. Vor dem Sarge lag eine bewaffnete Kampfabteilung, dann wurde der Sarg von jüdischen und christlichen Arbeitern getragen und dahinter ging eine 15 000 köpfige Menge. Auf dem Friedhof wurden neun Reden gehalten. Die Beerdigung war mit Fahnen geschmückt.

**Homel.** Seitdem der neue Polizeimeister hier waldet, der in seinem beherrschten Alas bestrebt, daß er jeden „Demokraten“, der sich auf 50 Schritte seinem Wagen nähern wird, niederhauen lassen wird, herrscht hier geradezu der Kriegszustand. Die Hooligans überfallen die Einwohner; in allen Straßen wird geschossen; es gibt schon bis 30 Verwundete. Besonders erbitet wird der Kampf wegen der Arbeiterbörse geführt, das heißt einer Straße, wo gewöhnlich nach Feierabend die Arbeiter zusammengehen, wo Flugblätter verteilt werden, öfter auch Versammlungen abgehalten werden. Diese Straße ist von 500 Soldaten und Kosaken besetzt. In der Stadt herrscht eine Panik; viele verlassen die Stadt. Gegen den Polizeimeister wurden schon zwei Bomben geworfen, er blieb aber unverletzt.

**Mohilew.** Hier waren auch Zusammenkünfte mit Kosaken und Soldaten, weil die Arbeiter von der Börse ausgetrieben wurden; im ganzen zwei Tote und einige Verwundete.

**Schitomir.** Am Tage der Kriegsverhandlung über Sidortshul, der ein Polizeileutnant Rajarov, die Seele der Schitomirer Massenrevolte getötet haben, haben die Kosaken besonders gewütet. Ein Offizier tödete ein junges Mädchen, einige wurden verwundet. Die Gerichtsverhandlung konnte nicht stattfinden. An diesem Tage war in dem Ortseingange zwischen den kriminellen Verbrechern eine Revolte ausgebrochen. Sie verlangten, daß Sidortshul nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein gewöhnliches Gericht gestellt werde. Die Soldaten beschossen das Gefängnis; einer von den Inhaftierten wurde getötet, einig verwundet. Die Verhandlung fand erst zwei Tage später statt. Sidortshul wurde um 4 Uhr nachts aus dem Gefängnis abgeholt; selbstverständlich wurde er zum Tode verurteilt. Eine Protestmanifestation wurde an diesem Tage veranstaltet, an der 600 bis 700 Personen teilgenommen haben. Nachdem dieselbe schon beendet war, kamen die Kosaken heran; sie mißhandelten auf bestialische Weise alle ohne Ausnahme, schossen in die Menge ohne Warnung, schossen in die Häuser, in die Fenster. Der Fabrikant Friedmann wurde bei sich im Hause getötet, viele in ihren Wohnungen verwundet.

**Werditschew.** Während der letzten Manifestation, an der 2—3000 Menschen teilgenommen haben, wurde geschossen; 60 Mann sind verwundet worden; einer von denselben ist bereits gestorben; viele sind verhaftet worden.

**Ein neuer Massenstreik.** Die „Wost. Bz.“ berichtet: Der Gesamtverband der Berufsverbände der Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. (der „sojus sojusow“), hat die einzelnen Verbände mit der Aufgabe der praktischen Durchführung eines allgemeinen Aufstandes betraut. Dieser Schritt ist eine Folge davon, daß die Regierung es nicht der Mühe wert erachtet hat, sich über die Resolutionen der Petersburger und der Moskauer Stadtduma zu äußern, in denen die Gewährung allgemeiner bürgerlicher Rechte verlangt wurde. Am 27. v. Mts. fand eine Konferenz sämtlicher demokratischer Gruppen statt, die die Forderungen der genannten beiden Stadtvertretungen wiederholte und den Beschluß faßte, bis zum 2. September auf eine Antwort der Regierung in Angelegenheit der Wort-, Press- und Versammlungsfreiheit und der Unantastbarkeit der Person zu warten; sollte bis dahin eine entsprechende Regierungserklärung nicht erfolgen, so war ein Anschluß der demokratischen Gruppen an die sozialistischen Arbeiter zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in Aussicht genommen. Man hat nicht erfahren, wie die Beratungen ausgefallen sind, die auf Grund jenes Beschlusses zwischen dem von der Demokratenkonferenz eingesetzten Ausschusse und den Sozialdemokraten der verschiedenen Nationalitäten geführt wurden, da aber der Gesamtverband der Berufsvereine jetzt einen allgemeinen Aufstand ins Leben zu rufen versucht, so ist anzunehmen, daß eine Einigung erzielt wurde, die darauf ausgeht, daß die Arbeiter und die bürgerlichen Berufe zu gleicher Zeit alle Tätigkeit einstellen. Gelingt es, diese Absicht durchzuführen, so würde man den gewaltigsten Aufstand vor sich haben, den die Welt je gesehen hat. Der Aufstand, der jetzt beabsichtigt wird, wäre rein politisch.

**Unter dem „neuen“ Kurs.** Die Mitglieder des Verbandes der Verbände versammelten sich zu einem Kongreß in Moskau. Der Generalgouverneur erbat telephonisch aus Petersburg von Trepow Verfügungsmaßregeln. Trepow verfügte die sofortige Schließung des Kongresses, die Verhinderung jeder Zusammenkunft der Mitglieder und die Verhaftung einzelner Mitglieder.

**Die städtischen Semstwo und die russische Polizei.** Wie aus Moskau berichtet wird, fand am Sonntag in der Wohnung des SemstwoMitgliedes Bajenow eine Ausschusssitzung der Vertreter der städtischen Semstwo statt. Als die Sitzung begonnen hatte, traten Polizisten mit einem Befehl des Generalgouverneurs von Moskau ein, um die Versammlung zu schließen. Als die Versammelten sich weigerten, diesem Befehl Folge zu leisten, trotzdem die Polizisten mit der Anwendung von Gewaltmaßregeln drohten, wurde zum Schluß die Gelobnis zur Fortsetzung der Versammlung unter der Bedingung erteilt, daß die Polizei ihr betretungsberechtigt sein sollte.

**Dratlichkeiten russischer Schergen.** Aus Minsk wird berichtet: Am Montag sollte hier eine arme

Feuer mit Namen Rosa Perlmutter, die von Bagabunden ge-  
 tötet worden ist, beerdigt werden. Eine große Volksmenge,  
 bestehend aus Juden und russischen Arbeitern,  
 gab der Toten das Geleit. Plötzlich ertönten Schüsse  
 und es erschienen Polizeibeamte und Dragoner  
 mit blanker Waffe. Der Leichnam wurde mitten auf  
 die Straße geworfen, dann aber von der Menge fortgeschafft.  
 Zahlreiche Personen wurden durch Stock-  
 und Säbelschläge sowie Schüsse verwundet.  
 Einem Berichterstatter wurde von der Polizei der Zutritt  
 verweigert. Polizeibeamte schafften die Verwundeten ins  
 Krankenhaus. Dem Publikum wurde nicht gestattet, die  
 Verwundeten zu begleiten. Das jüdische Krankenhaus wurde  
 von den Truppen umzingelt. Fünfzig Personen  
 sind verhaftet worden. Die Menge zerstreute sich  
 in größter Eile. Am Holzgiebelgebäude und am israelitischen  
 Hospital stehen die Angehörigen und die Freunde der Ver-  
 hafteten und Verwundeten, um das Schicksal derselben zu  
 erfahren. Gegen Abend legte sich die Aufregung in der  
 Stadt. Die Hauptpunkte sind von Patrouillen besetzt wor-  
 den. Jeder die Personenzahl der Verwundeten liegt noch  
 keine Mitteilung vor.

**Gegen den Kommunismus.** Als am Sonnabend in  
 Lba zu den Waffentagen eine Reservisten zum Bahn-  
 hofe marschierten, trübte sich eine große Volksmenge auf die  
 Mannschaften, die die Reservisten geleiteten und forderte die  
 Reservisten auf, sich ihrer Beförderung zu widersetzen. Als  
 die Kosaken gegen die Menge vorgehen und sie auseinander-  
 trieben, wurde ein Dragoneroffizier durch einen Steinwurf  
 verletzt. Aus einem nahen Hause wurden Schüsse gegen die  
 Truppen abgegeben. Die Kosaken erwiderten das Feuer  
 und köhlten schließlich das Haus. Acht Personen  
 sind verwundet worden, davon ist eine insoweit  
 gestorben. Ein Polizeibeamter wurde ge-  
 tötet und ein Soldat verwundet. 122 Verhaftun-  
 gen sind vorgenommen worden. Die Ordnung in der  
 Stadt ist wiederhergestellt. Die Fabriken befinden sich in  
 Tätigkeit.

### Italien.

**Gegen den Sozialismus in der Kaserne.** Sechs  
 Soldaten des V. Infanterieregiments, die bei dem Bau des  
 Forts Colpiccolo in Cadore beschäftigt waren, sind  
 verhaftet und unter der Anklage, revolutionäre Propaganda  
 im Heere getrieben zu haben, nach Turin übergeführt  
 worden.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 6. September 1905.

### Achtung Maurer, Zimmerer und Bau- arbeiter! Der Zuzug von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten!

Allerlei Polemisches nennt der „Landbote“ die Publi-  
 zität, unter welcher er hauptsächlich seinen Schutt und Schmutz,  
 mit welchem er die Arbeiterchaft, die Sozialdemokratie  
 und den „Volksboten“ zu bewerben hofft, abladet. Zuerst  
 wird selbstgefällig auf den „lauten Beifall“ hingewiesen,  
 den sich seine bei seiner Sedanumrede erkundete hat;  
 das spricht jedoch weniger zu Gunsten des Redners, als für  
 die überaus große Genügsamkeit der Hörer. Alsdann wird  
 eine Aeußerung Stadthagens im „Vorwärts“ zitiert, in  
 der er in der Polemik der Parteiblätter unter einander  
 mehr Sachlichkeit verlangt. Damit sind wir vollständig  
 einverstanden. Diese Sachlichkeit ist ohne weiteres auch  
 auf Polemiken mit anständigen bürgerlichen Gegnern  
 auszudehnen. Ein Blatt, das in derselben Nummer, in  
 welcher es von seinem Gegner indirekt eine bessere Be-  
 handlung verlangt, von sozialdemokratischen  
 Hebern und deren Anhängern, welche ihre  
 laubere Arbeit zur Zeit eifrig forzieren,  
 „von roten Drahtziehern, die die Arbeiter-  
 schaft verblenden“ usw. schreibt, und meint, dadurch  
 den Nachweis zu erbracht zu haben, daß es „das Notwendigste  
 zu sachlicher Kritik“ besitzt, verdient jedoch auch eine ent-  
 sprechende Behandlung. Es gibt Leute, die überhaupt nur  
 derbe Pöffe fühlen, weil ihnen jedes feinere Gefühl fehlt;  
 zu solchen gehört anscheinend auch die Zeitung des „Land-  
 botes“. Nachdem dann noch einmal der „Liberalismus“  
 als Volkspartei bezeichnet wird — nach der Reichstags-  
 wahlstatistik gibt es danach in Deutschland sehr wenig  
 „Voll“ — wendet sich die Polemik des „Landboten“ dem  
 Schlupper Streit zu, indem hauptsächlich, wie in der  
 letzten Nummer desselben Blattes, wieder von der Ver-  
 hehlung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie die Rede  
 ist. Darauf nochmals zu antworten, lohnt nicht der Mühe.  
 Zum Schluss sucht das freisinnige Blättchen seine Be-  
 auptung, daß die unorganisierten Arbeiter jedenfalls die  
 ihnen von der Organisation gezahlten Unterstützung zu  
 rückzahlen müßten, damit zu rechtfertigen, daß anläß-  
 lich eines früheren Streiks Leute ein er-  
 haltenes Darlehen wieder herausgeben  
 sollten, als sie Streikbrecher wurden. Das  
 war ganz in der Ordnung und hat mit der Schlupper  
 Angelegenheit absolut keine Berührungspunkte. Das Hu-  
 manitätsprinzip und die Kulturarbeit der Gewerkschaften,  
 die der „Landbote“ nicht kennt, sind von ganz anderen  
 Reuten auch aus dem Bürgerium anerkannt worden, als  
 in der Redaktion des „Landboten“ sitzen.

### Sozialdemokratische Zeitungsleser in gegnerischer Beziehung. Der Bericht des Parteivorstandes über die erfreulichen Erfolge und finanziellen Ertragnisse des „Vor- wärts“ gibt der agrarischen „Deutsch. Tagesztg.“ Anlaß zu folgenden bemerkenswerten Betrachtungen:

Wer das hauptsächlichste Straßenleben und die Ar-  
 beiter in besonderen betrachtet, der wundert sich über  
 diesen Erfolg nicht. Wenn früh am Morgen die Ar-  
 beiterbataillone aus den Fabriken strömen, dann sieht  
 man aus vielen Seitentafeln die neueste Nummer des  
 „Vorwärts“ hervorlugen. Sie wird nicht versteckt, son-  
 dern mit einem gewissen Stolz zur Schau getragen. Es  
 sind aber nicht nur die besser besoldeten, die fahrenden  
 Arbeiter, die das Blatt lesen und halten, sondern auch  
 solche, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß  
 sie zur niedersten Klasse gehören und mit der Not des  
 Lebens schwer zu kämpfen haben. In den Abteilen der  
 Vorortzüge, in den Straßenbahnwagen, in den Wartehä-  
 llen und auf den Bahnhöfen kann man beobachten,  
 wie der „Hassendruck“ Arbeiter jede Minute, jede Pause  
 benutzt, um sich in das Studium „seines“ Blattes zu  
 vertiefen. Er prelet mit solcher Hingebung zu lesen, daß  
 er beinahe das Treiben ringsumher vergißt. Die Ar-  
 beiter bringen damit ein großes Opfer in mehrfacher  
 Beziehung. Der Verkaufspreis des „Vorwärts“ beträgt

wöchentlich 23 Pf. Das ist immerhin ein nicht unerheb-  
 licher Bruchteil des Tagelohnes! Viele müssen eine  
 Stunde, vielleicht auch länger arbeiten, ehe sie den  
 Wochenpreis zusammengebracht haben. Den Eindruck,  
 als ob sie das ungern oder „gepreßt“ täten, machen sie  
 nicht. Im Gegenteil, wir haben mehrfach erfahren, daß  
 der Sohn und der Bruder sich nicht damit begnügen,  
 daß der Vater oder der Bruder den „Vorwärts“ hält  
 und liest, sondern daß jeder einen Stolz daran  
 setzt, selbst sein Blatt zu haben und zu be-  
 zahlen. Zu den Opfern an Geld kommt das Opfer  
 an Zeit. Die Ruhepausen und die Feierabendstunden  
 sind dem Arbeiter knapp zugezählt. Von dieser knapp  
 bemessenen freien Zeit widmet er einen verhältnismäßig  
 großen Teil dem Lesen seines Blattes. Und der „Vor-  
 wärts“ müdet seinen Lesern ziemlich viel zu. Er bietet  
 nicht immer eine leicht verdauliche, schmackhafte Kost;  
 der Leser wird vielmehr oft gezwungen, sich anzustren-  
 gen und sich durch ziemlich lang ausgesponnene Erdte-  
 rungen hindurchzuarbeiten. Beobachtet man die „Vor-  
 wärts“-Leser, so wird man finden, daß sie die Mühen  
 des Hindurcharbeitens nicht scheuen, sondern mit einer  
 vernünftigen Gewissenhaftigkeit ihr Blatt, wozüglich vom  
 Kopfe bis zum Druckervermerke, sich geistig aneignen.

Diese, die Berliner Arbeiter überaus ehrenden Be-  
 merkungen eines sonst reaktionären Blattes wirken in der  
 jetzigen Zeit doppelt erfreulich und erquickend. Nur die  
 Leser eines Blattes, das vom Anfang bis Ende die In-  
 teressen des Arbeiters, seine Freude und sein Leid, sein  
 Sehnen und Hoffen widerspiegelt, können mit solcher  
 Zukunft ihre Zeitung lesen. Die Bemerkungen der  
 „Tageszeitung“ zeigen davon, wie unsere Arbeiter durch  
 ihren intensiven Bildungsbedarf sich die Achtung ihrer  
 Gegner abringen. Sie beschäftigen, was wir schon oft  
 geschrieben, daß nur jener Arbeiter seine Klassenlage richtig  
 begriffen hat, der die sozialdemokratische Presse  
 liest!

**Strom von den russischen Torpedo-„Lustjachten“.** Als  
 J. J. der finnische Dampfer „Legir“ Teile russischer Tor-  
 pedoboote nach Ausland bringen sollte, wurde offensichtlich  
 betritten, daß es sich um Torpedoboote handle. Eine „Un-  
 tersuchungskommission“ schickte sogar der Vorspiegelung  
 Glauben, daß es sich um harmlose Lustjachten handle.  
 Wie recht die sozialdemokratische Presse damals hatte, geht  
 aus folgender Mißrechnung des Hamburger Senatoren-  
 blattes „D. C.“ hervor. Drei Torpedoboote-  
 kessel wurden heute an der hiesigen Krupp'schen Ger-  
 mantia-Werft auf dem Dampfer „Saparanda“, der bereits  
 auf der Elbe Maschinenteile an Bord genommen hat, ver-  
 laden, um für russische Rechnung nach Vellingfors ver-  
 schifft zu werden. Die Kessel sind infolgedessen in-  
 teressant, als sie, wie verlautet, für jene  
 Fahrzeuge bestimmt sind, die, wie erinner-  
 lich, seinerzeit von derselben Werft über  
 Lübeck ebenfalls nach Vellingfors versandt  
 wurden. Der Dampfer „Legir“, der die Fracht in  
 Lübeck an Bord nahm, wurde zunächst angehalten, da es  
 sich angeblich um Kriegsmaterial handelte, dann aber  
 freigegeben, weil sich die Boote als Luftfahrzeuge ent-  
 puppten. Diese „Luftfahrzeuge“ erhalten nun Torpedo-  
 bootkessel nach dem System Thornycroft. — Handelt es  
 sich vielleicht noch um Lustjachten, die Torpedoboote-  
 kessel erhalten? Vielleicht erfährt das Amtsblatt etwas offizios  
 darüber.

**Arbeiterrisiko.** Gestern Abend kurz vor 6 Uhr fiel  
 der Dachbeckergehilfe Schlichting, bei einer Reparatur auf  
 der Ervers'schen Fabrik in der Waisenhoffstraße beschäftigt,  
 vom Dache und zog sich anscheinend schwere innere Ver-  
 letzungen zu. Mittels Sanitätswagen wurde der Ver-  
 unglückte in seine Wohnung befördert.

**Aus der Choleraengegend an der Weichsel kamen heute  
 Morgen fünf Arbeitswillige an, die den streikenden bau-  
 gewerblichen Arbeitern in den Rücken fallen sollen.  
 Hoffentlich steht sich die Lübecker Einwohnerchaft vor, mit  
 diesen Leuten in allzu nahe Berührung zu kommen; vor  
 Choleraansteckung ist niemand gefast!**

**Mit einem lauten Aufschrei sank gestern mittag in  
 der Breitelstraße eine Frau zu Boden; ihr war eine Stampf-  
 ader geprungen. Nachdem ein schleunigst herbeigerufener  
 Arzt einen Verband angelegt hatte, wurde die Frau nach  
 ihrer Wohnung befördert.**

**Schiffstrandung.** Der schwedische Segler „Indo“  
 mit einer Ladung Bretter von Söderhamn nach Lübeck  
 unterwegs, ist nach einer bei der Firma Holm u. Wosfeld  
 Nachf. eingegangenen telephonischen Nachricht unweit Col-  
 berg angekrachen und von der Bejagung verlassen vorge-  
 funden worden. Die Segel waren zerrissen, die Anker  
 fehlten und die Deckladung war über Bord geschlagen  
 und trieb an Land. Da der Schiffskörper wenig beschä-  
 digt zu sein scheint, ist Aussicht vorhanden, das Schiff ab-  
 zubringen und nach hier zu bugstieren. Von der Bejagung  
 fehlt bis jetzt jede Nachricht, doch hofft man, daß dieselbe  
 im Schiffboot sich hat retten können oder daß dieselbe von  
 einem andern Schiffe abgehoben ist.

**Straßenverenger.** Wegen vorzunehmender Erdarbeiten  
 wird die Strecke der Josephinenstraße zwischen der  
 Hochstraße und der Einsiedlerstraße auf etwa 3 Monate für  
 den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

**Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheil-  
 künde veranstaltet am Freitag den 8. September das dritte  
 Abonnementskonzert. Der Anfang ist wegen der frühen  
 Abende schon auf 4 Uhr festgesetzt. Am Sonntag den  
 10. September findet das Spielplatz für Kinder statt. Be-  
 ständiges Wetter wird hoffentlich den Veranstaltungen be-  
 schiehen sein.**

**Anzeigepllichtige Krankheiten wurden im Monat  
 August 35 gemeldet, und zwar 13 Diphtherie-Fälle (3 töd-  
 lich), 1 Granulosefall, 3 Masernfälle, 12 Scharlachfälle,  
 3 Typhusfälle, 1 Wechselfieberfall und 2 Wochenbettfieber-  
 fälle.**

**pb. Unterschlagung.** Gegen einen Mechaniker wurde  
 Anzeige wegen Unterschlagung einer Uhr erstattet. Eben-  
 so machte sich ein hiesiger Schneidergeselle der Unter-  
 schlagung eines Jacketanzuges und eines Gehrockes  
 schuldig.

**pb. Diebstähle.** Ein Landmann aus Genin brachte  
 zur Anzeige, daß ihm ein Schaflamm von seiner an der  
 Cronsförder Allee belegenen Weide gestohlen und an Ort  
 und Stelle abgeschlachtet sei. Das Fell ließ der Täter am  
 Latorke zurück. — Von einem Neubau an der Perceval-  
 straße wurden 32 eiserne Trägerenden gestohlen. — Seit  
 dem 11. August ds. J. wird von einem hiesigen Kauf-  
 manne ein wertvoller Kerrier vermisst. Es besteht die Ver-  
 mutung, daß der Hund gestohlen ist oder von jemandem  
 rechtswidrig zurückgehalten wird. Die Grundfarbe des  
 Tieres ist weiß. Der Kopf ist schwarz und braun gefleckt.  
 Ueber jedem Auge befindet sich ein brauner Fleck. Der  
 rechte Hinterfuß trägt einen schwarzen Fleck, der sich bis  
 kurz vor der Schwanzspitze ausdehnt. Der Hund ist 35  
 bis 40 cm hoch und hört auf den Namen „For“.

**Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schlupper  
 Mäckerereien befinden sich in einem Lohnkampfe. Zuzug  
 ist streng fernzuhalten!**

### Zuzug von Arbeitern nach der Rissenfabrik von Gebr. Mohrman in Lauen ist streng fernzuhalten.

**Stoddeborn.** Eine Parteilung findet am  
 Freitagabend 8 1/2 Uhr bei Herrn Paetou statt. Da das  
 Material zur Landtagswahlagitation für Sonntag aus-  
 gegeben wird, ist es Pflicht aller Genossen, zu er-  
 scheinen.

**Stoddeborn. (Verspätet.)** Die Kasselefeier  
 wurde hier am 1. September, abends 8 1/2 Uhr, bei F. Z.  
 Paetou-Fadenburg abgehalten. Im festlich geschmück-  
 ten Saale fand sich eine stattliche Zahl Genossen und Ge-  
 nossinen ein. Genosse Paul Müller-Samburg hielt  
 die Festrede über Kasseles Schaffen und Streben. Der  
 Vorlesende ließ die bisher verstorbenen Vorkämpfer ehren  
 durch Erheben von den Sitzen und richtete alsoan die  
 Aufforderung an die Anwesenden, mehr Leser für den  
 „Volksboten“ zu werben, sowie auch in der Agitation für  
 den Sozialdemokratischen Verein fleißig fortzufahren. Fer-  
 ner wurde noch gewünscht, die Genossen möchten sich leb-  
 haft an der bevorstehenden Agitation zur Landtagswahl  
 beteiligen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internatio-  
 nale Sozialdemokratie wurde die Feiertag geschlossen. Die  
 Mitglieder des Genossenschafts „Tribelitas“ trugen nachdem  
 noch einige Lieber vor, welche gleichfalls freiwillig aufge-  
 nommen wurden. — Die Agrarier an der Arbeit.  
 Von der Wegogemeinde Urtrabe sind 3 St. bei der Regie-  
 rung beantragt worden, „nur“ sieben Fußwege aufzuheben.  
 Einwendungen gegen die Aufhebung sind bis zum 20. Sep-  
 tember bei der Regierung einzureichen und zu begründen.  
 Der Zuzug von Urtrabe nach Stoddeborn (Nr. 13) ist  
 auch dabei; sollte die Wegogemeinde Stoddeborn nicht  
 Einwendungen haben? — Der Arbeiter Joh. Johann-  
 Marienthal wurde gestern abend nach 6 Uhr an der Bett-  
 stelle erhängt in seiner Wohnung aufgefunden. Die Be-  
 wegründe dieser Tat sind nicht bekannt. Er ist im 48.  
 Lebensjahre und hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige  
 Töchter. Gegen 8 Uhr wurde die Leiche von unserm Gen-  
 darmen und Dr. med. Siemers beaufsichtigt.

**Gutin.** Die Versammlung zur Wahl der  
 Wahlmänner des Wahlbezirks Gemeinde Land-  
 gemeinde Gutin ist auf den 21. September 1905 in  
 Böhmer's Gasthaus in Neudorf angesetzt. Die Zahl der  
 zu wählenden Wahlmänner beträgt 5. Die Wahl beginnt  
 um 4 Uhr nachmittags und wird die Abstimmung um  
 6 Uhr nachmittags geschlossen.

**Neuburgsdorf.** Die Versammlung zur Wahl  
 der Wahlmänner des Wahlbezirks Gemeinde Neudorf  
 in Neuburgsdorf ist auf den 21. September 1905 in Bann's  
 Gasthaus zu Wuiendorf angesetzt. Die Zahl der zu wäh-  
 lenden Wahlmänner beträgt 2. Die Wahl beginnt um  
 4 Uhr nachmittags und wird die Abstimmung um 6 Uhr  
 nachmittags geschlossen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Seit einiger  
 Zeit hielt sich in einer Familie in Wismar ein jun-  
 ges Mädchen aus Böhmen zum Besuch auf. Am  
 Sonnabend war die Betreffende zur Stadt gegangen, ist  
 nachmittags noch beim Zahnarzt gewesen, aber abends  
 nicht nach Haus zurückgekehrt. Sonntag morgen wurde  
 sie ertrunken am Strand bei Wandorf gefunden;  
 die Untersuchung wird ergeben, ob ein Unfall vorliegt. —  
 Montag mittag kenterte auf der Weiser bei Bremen  
 ein mit Kies beladener Kahn. Die Schiffer Peters und  
 Hutenberg aus Gastedt fielen ins Wasser. Ersterer wurde  
 gerettet, Hutenberg ertrank.

**Hamburg.** Das hiesige Sanseatische Presse-  
 Bureau hat auswärtsigen Zeitungen folgenden Unsinns-  
 aufhängt: „H. P. B. Ein großer Teil der Ham-  
 burger Arbeiterschaft sympathisiert mit  
 dem Gedanken, die zu erwartende Unannehm-  
 liche der Wahlrechtsvorlage mit einem Genera-  
 lstreik zu beantworten. Frau Dr. Rosa Luxemburg,  
 die bekannte Sozialdemokratin, sollte gestern in Hamburg  
 über die allgemeine Frage des Massenstreiks referieren.  
 Sie war jedoch durch Krankheit an Sprechern verhindert.  
 In der Debatte bemerkte der Reichstagsabg. Frohme:  
 Wenn die Unternehmer sofort sühnen mit General-  
 ausberrungen der Arbeiter, dann sei die  
 Arbeiterschaft verpflichtet, die Frage des  
 Generallstreiks in Ermägung zu ziehen.  
 Einige andere Redner erklärten unter großem Beifall der  
 Versammlung, die Hamburger Wahlrechtsvor-  
 lage gäbe ebenfalls Anlaß, über die  
 eventuelle Proklamierung des Massen-  
 streiks zu diskutieren. Jedenfalls gäbe es, wenn  
 auch des Reichstagswahlrecht etwa beschritten werden  
 sollte, für die Arbeiter nur eine Antwort: Proklamierung  
 des Generallstreiks!“ Wir haben wohl nicht nötig, über  
 den Unsinns auch nur ein Wort zu verlieren. Frohme war  
 gar nicht in der Versammlung, in der Rosa Luxemburg  
 sprechen sollte, ist auch ein Gegner des Generallstreiks. Von  
 gleicher Qualität, wie dieser Unsinns bezüglich Frohmes, ist  
 auch das übrige Geschreibsel.

**Wittter. Monarchenmangel — ein inter-  
 essanter Beitrag zum Thema „Deutent“.**  
 Dem „Hamburger Echo“ wird geschrieben: „In Holstein  
 herrscht in diesem Sommer Mangel an Monarchen. Mit  
 diesem Titel — auch wohl „Grandmonarchen“ — be-  
 legt der holsteinische Speichbürger jene Gruppe von Menschen,  
 die man wohl am besten als landwirtschaftliche Saison-  
 arbeiter bezeichnen könnte. Eine Fülle von Berachtung liegt  
 dem Worte. Der „Monarch“ ist für den Besitzenden der  
 Inbegriff menschlicher Verkommenheit, das Urbild von  
 Faulheit, Soff und Biederlichkeit; der Hofhund ist auf ihn  
 dressiert, und der Genbarm verwendet auf ihn einen er-  
 heblichen Teil seiner Tättigkeit. Und doch hat man heuer  
 die „Monarchen“ vermisst; namentlich die „fetten“ Markt-  
 bauern haben vergeblich nach ihnen ausgeschaut. Wie  
 reimt sich das zusammen? Unstreitig gehören jene  
 Leute einer sehr tief stehenden Arbeiterschaft an, in  
 der sich weit rückständige Elemente mit unrettbar  
 Deklassierten mischen. Auch der organisierte Arbeiter  
 wird, wenn er mit ihnen in Berührung kommt, vielfach  
 den Kopf schütteln. Wenn sie beispielsweise nach voll-  
 brachter Ernte truppweise von Fehmann und den osthol-  
 steinischen Laitfundien zurückkehren, in wenigen Tagen den  
 Lohn von Monaten vertuend — so ist das für den durch  
 die Organisation erzeugten, nach höheren Zielen, als der  
 Fuselassche, trachtenden großstädtischen Arbeiter kein  
 erfreulicher, sondern eher ein abstoßender und tief betrüb-  
 ender Anblick. Die Herren Agrarier reden zwar verächtlich  
 von diesen Menschen, beuten sie aber allzählich gern aus  
 und trauern, wenn sie ausbleiben. Als die heimischen  
 Arbeiter, politischer und wirtschaftlicher Bevormundung  
 und Knechtung müde, von ihnen schieben, war ihnen der  
 „Monarch“ ein willkommenes Opfer. Woher nun sein  
 Ausbleiben? Für den fatten Speicher steht fest, daß diese  
 Leute arbeitscheu sind, daß sie eigentlich zwangsweise zur  
 Fron angehalten werden müßten. Wo stecken sie heuer?  
 So weit sich übersehen läßt, hat die Zahl der zur Ab-  
 strafung gelangenden Bettler und Landstreicher in diesem  
 Jahre keine Steigerung erfahren; in den Korrektions-  
 anstalten können die „Monarchen“ also nicht weilen. Es  
 bleibt nur eine Möglichkeit: Die gesteigerte industrielle

und Bautätigkeit absorbierte auch diesen Nachtrag der großen Heeresarmee, die „Monarchen“ arbeiteten anderswo für höheren Lohn. Wenn irgend etwas, so ist dieser Vorgang geeignet, die Medienarten lächerlich zu machen, mit denen die bürgerlichen Sozialpolitiker das Problem der Arbeitslosigkeit abtun belieben. Soar die sogenannte „Gese“ der Menschheit drängt sich willig zur Arbeit, wenn nur welche da ist, sogar der „Monarch“ trachtet in höherstehende Berufe, wenn ihm nur die Worte geöffnet wird. All die schmeicheleigen, selbstgerechten, brutalen Medienarten von der Arbeitsscheu, von der „selbstverschuldeten“ Erwerbslosigkeit — die agrarische Klage über den Monarchmangel schlägt sie mausetot. Schafft vernünftige Arbeitsverhältnisse, und aus den Tiefen ringen sich Tausende zur Menschenwürde wieder empor!

**Kiel.** Der Offenbarungseid des Brudermörders. Der wegen Brudermordes vom Schwurgericht Kiel zum Tode verurteilte Landmann Karlens aus Nesselbeck wurde dieser Tage dem Amtsgericht vorgeführt, um den Offenbarungseid zu leisten, den ein Gastwirt wegen einer Wechselforderung von 900 Mark gegen ihn beantragt hatte. Karlens legte ein Verzeichnis der Vermögensstücke vor, die er seinerzeit bei seiner Verhaftung bei sich trug. Darunter befanden sich unter anderem auch ein Revolver und der Hammer, mit dem er seinen Bruder niedergeschlagen hatte. Karlens verweigerte die Ableistung des Eides mit dem Bemerkung, daß ihm erstens die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt seien, und zweitens daß er zuvor noch das Resultat der gegen das Todesurteil von

ihm eingelegten Revision abwarten wolle. Hierauf wurde der Brudermörder wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht.

**Rostock.** Der Rat hat der Bürgervertretung auf ihren klar und bündig gefaßten Antrag: Der Rat möge mit der Bürgervertretung zusammen bei dem deutschen Bundesrat und der mecklenburgischen Landesregierung wegen Aufhebung der Grenzsperr für Schlachtvieh, insbesondere von Schweinen vorstellig zu werden, mit einem veränderten Schreiben geantwortet, das besagt, daß der Rat an das großherzogliche Ministerium des Innern zu Schwerin ein Gesuch gerichtet hat, dahin zu wirken, daß die Landesregierung ihren Einfluß beim Reich dahin geltend macht, daß eine erhöhte Zufuhr von Schlachtvieh, insbesondere von Schweinen, durch Aufhebung der Grenzsperr für gelandetes Vieh zugelassen wird. Die Bürgervertretung, die in der vorhergehenden Sitzung in nicht mißzuverstehender Weise der Ansicht Ausdruck gab, bei einem nicht zustimmenden Verhalten des Rates selbstständig vorzugehen, lehnte jetzt den von anderer Seite gestellten Antrag, namentlich den Dinglichkeitsantrag in seiner ursprünglichen Form anzunehmen und als Bürgervertretung bei dem Bundesrate den Antrag auf Aufhebung der Grenzsperr einzubringen, gegen 12 Stimmen ab und sanktionierte das Vorgehen des Rates.

**Bremen.** Die hremische Lehrerschaft genehmigte in ihrer gestrigen Versammlung im Gewerbehause mit übergroßer Majorität (273 gegen 13 Stimmen) den von ihrer Kommission vorgelegten Entwurf einer Ein-

gabe, betreffend die Abschaffung des Religionsunterrichts in den Volksschulen.

### Zeite Nachrichten.

**Bromberg.** Cholera. In Utsch ist eine an Cholera erkrankte Frau, Namens Viktoria Raminsta, gestorben. — Bei einem in den Choleraerkranken zu Korschen erkrankten Kinde liegt Choleraverdacht vor; in Korschen sind insgesamt 23 Personen interniert.

**Witten.** Ein Akt der Notwehr. In der Wirtenschaft von Maik im nahen Pomern gerieten etwa zehn Italiener in Streit. Der Wirt forderte sie auf, das Lokal zu verlassen, was nicht geschah. Ein Gendarm und der Polizeiergeant Müller aus Witten, die im Vorbeigehen den Tumult hörten, kamen den Wirt zu Hilfe. Ein Italiener zog das Messer und stürzte auf den Gendarmen zu, welcher mit dem Säbel den Stoß parierte. Als mehrere Italiener mit Messern auf die Beamten eindrangen, schoß der auf höchste bedrohte Gendarm einen Angreifer nieder. Die Kugel drang ihm in den Unterleib, die Verletzung ist tödlich.

**Konstantinopel.** Fast 7500 Gebäude wurden durch eine Feuersbrunst in Adrianopel vernichtet. Mehrere Personen büßten bei dem Brande ihr Leben ein.

Wochen- und Anzeiger.

### Oeffentliche

# Volkswerksammlung

am Freitag den 8. September, abends 8 1/2 Uhr,  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

## Die heutigen Fleischpreise u. die Grenzsperr.

Referent: Redakteur Otto Stolten-Gamburg.

### Diskussion.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

NB. Hierzu sind besonders die Frauen eingeladen.

## Sarg-Magazin

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

### Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

A. B. Sch.

Donnerstag: Festkomitee.  
Die Karten vom Sommervergügen sind bis dahin abznntefern.

### Aussagung.

Allen denen, die unsern teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben und seinen Sarg so überreich mit Kränzen schmückten, besonders dem Sozialdemokratischen Verein, sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Familie Löwigt.

Ein freundliches Logis

Krähenstraße 7, II.

Ein kleines Zimmer mit morgens

Kaffee

Weierstraße 25 a, I.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine freundliche Wohnung.

Frau Martens, Moßling.

Gesucht zu sofort eine Waschfrau auf mehrere Tage der Woche bei gutem Lohn.

Off. u. W F an die Exped. d. Bl.

### Waler-Lehrling

zu Steen gesucht

H. Müßig, Karchenstraße 18.

Gesucht zum 1. Oktober d. Ja. ein Kuchst beim Milchwagen.

Zu melden von morgens 11 bis nachmittags 4 Uhr.

Näheres Pedergrube 66, II.

Zu verkaufen eine Zimmerlinde 1 Meter hoch

Obertrave 46/1.

Für Brauente hochf. englische Weitzelle mit Sprungfederma-rasse

Glockenstraße 16.

Ein sehr gut erhaltenes

Fahrrad für 60 Mk.

Arnimstraße 15.

Das Beste für die Wäsche ist  
**Dr. Thompson's Seifenpulver.**

Marke Schwan.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Gesucht Wäsche von einigen jungen Leuten zum Ausbessern und Waschen.

Frau Diekmann, Arnimstraße 42.

### Heimatpapiere

bisort

Wandstar Grünau, Breitenstraße 24.

J. Bollow, Schneidermeister,

Lüdersdorf i. M.

empfiehlt sich zur

Anfertigung eleganter Herren- und Knaben-Garderoben.

Stoff- und Musterlager hervorragender Neuheiten.

Prompte Bedienung.

Solide Preise.

Auserlesene Bordeauxweine,

Medizinal-Tokayer,

Samos, Malaga,

Portwein, Sherry, Madeira

in allen Preislagen

und in nur besten Qualitäten.

**Wilhelm Rahfoth**

Untertrave 113.

### Zur Rettung von Trunksucht!

verjend. Anweisung nach 35-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. — Keine Verunsicherung. — Briefe sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Christina, Post Säckingen (Baden).

### Oeffentliche

## Kartell-

## Versammlung

am Donnerstag den 7. Septbr.

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Eingänge.
2. Abrechnung über das Gewerkschaftsfest.
3. Antrag der Gewerbegerichtsbeisitzer.
4. Antrag der Bauarbeiter.

Vollzähliges Erscheinen der Delegierten ist erwünscht

Die Kartellkommission.

### Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne

ohne Herausnahme der Wurzeln

unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.

Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler,

Mühlenstr. 28.

## Koksbrics

So lange Vorrat reicht

Christian Gäde

Fischerggrube 5-7.

Fernsprecher 242.

## Gesang-Verein „Einigkeit“

(St. Gertrud).

### Familien-Abend

am Donnerstag den 7. September 1905

im Vereinslokal.

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

## Stadt-Halle.

Donnerstag: Abonnements-Vorstell. 98.

Liebelei.

Komödie in 3 Akten von Schnitzler.

Zum Einsiedler.

Lustspiel in 1 Akt von Jakobson.

Anfang 7 1/2 Uhr. Von 7 Uhr Konzert.

Freitag: Benefiz C. Bracco.

Versunkene Glocke.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johanns Stellung. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig. — Verleger: Theodor Schwark. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Emission in Lübeck.

Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands

von Anfang August 1904 bis Ende Juli 1905.

(Schluß)

Durch ein Rundschreiben wurden die Genossinnen von dieser Antwort in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, sich bereit zu halten...

Die gesetzmäßige der amtlichen Erquete so hat die proletarische Frauenbewegung auch sonst in jeder Hinsicht die gewerkschaftliche Organisationsgewinnung...

Erwähnt sei zum Schluß noch, daß die jahrelang geführte Agitation der Genossinnen für Mutter- und Säuglingschutz...

Wird für diese unentgeltlich verabsichtigt werden kann. Auch stillende Mütter können Interesse erhalten...

Neben dem gesprochenen Worte ist es das gedruckte, welches bei der Aufklärungsarbeit unter dem weiblichen Proletariat eine große Rolle spielt...

Offentlich wird die Bekämpfung derselben in den Frauen noch und noch Interesse am Parteileben und am Klassenkampf erwecken...

Um den Genossinnen Vorschläge zu geben, sich über die Schul- und Erziehungsaufgabe zu unterrichten...

Für die Proletarierin ist die Gesundheitsfrage von größter Wichtigkeit. In dieser Beziehung hat man...

Um den Vertrauenspersonen die für die eigene Vorkämpfung wie der Genossinnen notwendigen Schriften...

rer durch das Landwirtschaftliche Unfallversicherungsgesetz, 280 Broschüren der Gesundheitsbibliothek.

Die in diesem Jahre ein- und ausgegangenen Postsendungen sind registriert worden, ihre Zahl gibt einen gewissen Anhalt für den Umfang der Arbeit...

Entsprechend der Ausbreitung der Frauenbewegung war auch die Einnahme und die Ausgabe eine höhere, als in den Vorjahren.

Sie betrug: Einnahme 3602 Mk. 50 Pf., Ausgabe 3213 73, Bestand 385 Mk. 77 Pf.

Unter den Einnahmen befinden sich 870 Mk. 50 Pf. die für verkaufte Broschüren, 'Schulstage', eingegangen sind...

Es wurden ausgeben: Für Schreibmaterial und kleine Ausgaben 45 Mk. 50 Pf.; für Druckkosten...

Die Mittel der proletarischen Frauenbewegung äußern sich nicht nur in den Steigen der Einnahmen, sondern auch in der größeren Beteiligung von Teilen an ihr...

Die Genossinnen der Agitationen der Frauenbewegung entwerfend, sich mit Erfolg mühen, in ihren Bezirken oft unter halb ständlicher Bewöhnung Vertrauenspersonen...

Ottillie Waaber.

Soziales und Partelleben.

Eigen bei Krupp. Es gibt wohl kaum eine Firma, bei der das Überbetriebsleben so in Wille steht und die so gern Respekt mit dem von ihr bezahlten Lohnen macht...

Gold!

Ein Kalifornischer Lebensbild. Von Friedrich Gersbacher.

(17. Fortsetzung).

Das zweite bestand nur aus einem unteren Gemach - einem Zwitterding von Alt und Neud, rings an den Wänden mit hölzernen Böjen, immer drei übereinander...

Von den Schildern angelockt, hatten sich indiff. n einige der mit der 'Dottine' gekommenen Passagiere dort einquartiert.

Alle diese waren aber in den verschiedenen Räumen der Häuser, so gut es eben gehen wollte, untergebracht und hatten sich auch nach dem gemeinsamen Abendessen meist wieder in die Stadt begeben...

sich nieder, denn noch von Bord aus waren sie ja daran gewöhnt...

Endlich war alles still. Draußen auf den Straßen wurde noch hier und da ein Schritt gehört...

'So geht doch einmal dem verwünschten Bohlfänger einen Klippenstoss! Donnerwetter, hat der Kerl eine Lange, und rüber und höher!' Nicht einmal beim Altemoushohen kann man sich ausdrücken...

Die Stimme des Sprechenden kam aus der oberen Etage des El Dorado-Hotels.

'Er liegt ja gar nicht bei uns,' erwiderte da ein Anderer aus dem Parterrelokal des Hauses...

'Der Fußtritt ist's!' sagte da vom Kalifornien Hotel aus ein Anderer - 'hallo, Herr Ohlers, schlafen Sie da oben?'

'Wenn Sie das schlafen nennen, Herr Hufner, allerdings!' erwiderte der Angeredete. 'Ich glaube jedoch, Sie wären schon über alle Berge und sähen bereits achtzehn bis zwanzig Fuß tief unter der Erde in irgend einem gemütlichen Goldbacht bei einer Blendlaterne...

'Daß er uns einen Kriminalprozeß an den Hals wirft, heß?' wälzte da Herr Bunderhof aus einer andern Kojen heraus.

'Ah, Herr Bunderhof aus Hamburg', rief Ohlers wieder zu sich, ferne mich ungemein Ihrer weiten Nachbarschaft...

'Bitte, meine Herren, seien Sie ruhig', bat da des Affjors Wöhler Stimme in seinen freundlichsten Tönen...

'Bitte, Herr Affjor, gehen Sie doch mit dem Warm ein wenig auf und ab. Er wird sich gleich wieder beruhigen', rief da eine andere Stimme...

'Ja das nicht der Herr Lambert?' fragte Ohlers. 'Ja, Herr Lambert', antwortete dieser - 'B c sic Street Nr. 17, Parterre. Sie haben Nr. 19, wenn ich nicht irre'

'Habe mir die Hausnummer noch nicht genau angelesen', erwiderte Ohlers. 'Sie wohnen auch im Kalifornien-Hotel?'

'Bitte um Verzeihung; noch ein Haus weiter, aber gerad' daneben. Ich bin in einer Privat Familie untergekommen, bei einem vermittelten Hutmacher. Uebrigens möchte auch ich den Antrag an das Kalifornien Hotel unterfügen, den Fußtritt zum Schweigen zu bringen...

'Wenn der Herr Affjor nur das Kind beruhigen wollte', riefte da Bunderhof wieder aus dem Parterrelokal des El Dorado Hotel vor - 'wozu ist er denn sonst noch da?'

'Herr Bunderhof, ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten', sagte aber der Affjor. Ohlers unterbrach ihn jedoch und rief in seine Parterrewohnung hinunter:

'Ach, wenn Sie das Alles so genau wissen, mein bester Herr Bunderhof, dann könnten Sie uns vielleicht auch Auskunft geben, wozu Sie eigentlich da sind. Ich habe mir

